

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährl. M. 1.20
ausserhalb desselben M. 1.30,
hiezuh Postgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle u.

Beitung für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Eine scharfe Kritik

an dem Verhalten der Reichstagsmehrheit über die „Fest-
Tag.“ Sie schreibt:

Das Nachspiel ist fast noch bezeichnender als die Tragödie selbst: Kaum waren die unheilvollen Handels-
verträge unter Tach und Tach gebracht, als die Bülow-
Mehrheit sofort wieder in alle Winde auseinander froh
und der Reichstag in die trostloseste Beschaffen-
heit zurückfiel. Nicht einmal ihrem geistigen
Führer, dem Grafen Kanitz zuliebe blieben die Brotver-
weerer noch 24 Stunden in Berlin, um dessen Antrag
wegen vorzeitiger Befreiung des Zollkredits zur
Annahme zu bringen. Sie hatten die Handelsverträge un-
belesen und ungeprüft angenommen, nun aber war die
Arbeitsfähigkeit und die Pflichterfüllung dieses Parla-
mentes so bis zur Neige erschöpft, daß unser Berliner Mit-
arbeiter die Volksvertretung zutreffend mit einem fivo
d'ind-ten vergleicht; wenn nicht noch ein paar Berufs-
parlamentarier um den gleichmütigen Präsidenten red-
selig aushielten, müßte „die Bude zugemacht“ werden
und der deutsche Parlamentarismus hätte sich selbst über-
wunden. Hat denn diese Art Volksvertretung gar keine
Empfindung mehr für das bittere Gefühl, das ihr Ver-
halten in den weiten Volkskreisen hervorgerufen muß, über
deren Zukunft und Gedeihen man eben erst hohnlachend
weggeschritten ist? Wenn die Mehrheitsparteien für sich
und ihre Anhänger materielle Vorteile herausgeschlagen
hätten, dann hätten sie ein paar Tage lärmend und un-
gehörig in Berlin aus, im übrigen ist ihnen ihre Pflicht
und das Wohl des Volkes einfach wurst. Allerdings ist
der Mangel an Däten, die Verlängerung der Legis-
laturperioden auf fünf Jahre und die Ausdehnung der
Sessionen eine gewisse Entschuldigend für den Absentis-
mus, aber so schlimm wie unter der Jolltaris-Mehrheit
ist es doch noch nie gewesen. Schließlich ist die Mehrheit
verantwortlich für die Führung der Geschäfte, ihre Sache
ist es, die Parlamentsmaschine in Gang zu erhalten. Aber
diese Mehrheit besitzt eben nur ein geringes Verantwor-
tungsgesühl. Wir meinen: so wie die Dinge jetzt im
Reichstag liegen, kann es wirklich nicht bleiben. Graf
Bülow muß seiner Mehrheit endlich Däten verschaffen,
damit den einzelnen Abgeordneten auch der Vorwand für
das gewohnheitsmäßige Schwänzen benommen wird. Dann
aber ist es eine Angelegenheit der Fraktionen, weiter
Bandel zu schaffen, gegen ihre pflichtvergessenen Mitglie-
der vorzugehen und dafür zu sorgen, daß die Geschäfte
ordnungsmäßig und in der regelrechten Frist erledigt
werden. Der Reichstag ist zum Hüter für die Verfassung
bestellt. Damit sieht es schlecht im Einklang, daß er selbst

mit der Etatberatung nicht fertig wird, obgleich ihm der
Haushaltsplan rechtzeitig übergeben worden ist. Ein
äußeres Eingreifen in diese Dinge muß man ablehnen,
aber Selbstsucht und Selbsthilfe muß man auch
vom Reichstag verlangen. Sie sind freilich nur möglich,
wenn die neuerliche Beschlussfähigkeit, die das Ansehen
und den Einfluß der Volksvertretung untergräbt, be-
seitigt wird. Als der Reichstag noch weniger
agrarisches war, hat er seine Pflichten gewis-
senhafter erfüllt und sein Ansehen beifer
gewahrt.

Gegen das Messer.

Es ist allbekannt, welche Rolle in Italien in den
unteren Volkschichten das Messer spielt. Bei dem ge-
ringsten Streit oder Wortwechsel, der anderwärts im
äußersten Falle zum Austausch einiger Faustschläge führt,
wird dort das Messer gezogen und nur allzuhäufig endet
der Kampf mit einer schweren oder gar tödlichen Verletzung
eines der Gegner. Diese barbarische Sitte, die immer
mehr überhand nimmt, ist geradezu unerträglich geworden
und die öffentliche Meinung hat daher endlich angefangen,
sich gegen dieselbe aufzulehnen. Am den allgemeinen
Klagen Rechnung zu tragen, hat nun vor einigen Tagen
der Justizminister Ronchetti der Kammer einen Ge-
setzentwurf unterbreitet, durch welchen jenes alte
Uebel bekämpft werden soll. Bisher kam ein Individuum,
wenn es in einem Streit mit einem anderen, diesem eine
nicht allzu schwere oder gar tödliche Verletzung beigebracht
hatte, mit 20—30 Tagen Gefängnis davon. Die Strafe
war leicht und die Folge war, daß der Betreffende nur
allzuhäufig, sobald er das Gefängnis verlassen hatte, bei
dem ersten besten Gelegenheit wieder sein Messer zog. Nach
dem neuen Gesetzentwurf soll nun die Gefängnisstrafe
etwas erhöht werden, aber wie von verschiedenen Seiten
wohl nicht mit Unrecht — hervorgehoben wird, läßt sich
damit wenig oder gar nichts ausrichten. Ein Individuum,
so sagt man, das eine Strafe von 20—30 Tagen Gefängnis
nicht abschreckt, seinem Nächsten bei dem geringsten Zwi-
st ein Messerhieb zu versetzen, wird wegen der Androhung
der doppelten oder dreifachen Strafe auch nicht auf
seine Genugthuung verzichten, zumal es sich in den meisten
Fällen um Menschen handelt, welche die sorglose Existenz
im Gefängnis dem schweren Kampfe ums Dasein außerhalb
desselben vorziehen. Man verlangt deshalb ein anderes
Abstrahlungsmittel und u. a. bringt die „Capitale“ in
Vorschlag, die Messerhelden auf zwei, drei oder fünf
Jahre nach Assab zu deportieren! Doch ist auch
die Wirksamkeit dieses Mittels recht zweifelhaft, denn die

barbarische Messerhete hängt mit dem Mangel an
moralischem Gefühl in weiteren Volksschichten zu-
sammen, welches nur durch Erziehung und Bildung gewek-
t werden kann. In einem Lande, wo noch 50 Prozent der
Bevölkerung weder lesen noch schreiben kann, darf man
sich nicht wundern, wenn bei zahlreichen Individuen noch
die rohesten Instinkte überwiegen und die Achtung der
menschlichen Persönlichkeit, des menschlichen Lebens, so-
wie überhaupt jeder Rechtsinn noch wenig oder gar nicht
ausgebildet ist. Nur durch Ausdehnung der Volks-
bildung wird man die Volksitten heben und auch
hier die Messerhelden weit erfolgreicher mit der Schule
als mit dem Gefängnis oder der Straffolnie bekämpfen!

Politische Rundschau.

Württemberg. In der Finanzkommission
der Abgeordnetenkammer vom 23. ds. kündigte der Abg.
Fr. Gaußmann den Antrag an, daß von der württ.
Staatsregierung aus dem allgemeinen Dispositionsfonds
und von den Ständen aus der rändischen Kasse ein Beitrag
zum Länderkmal in Kuffstein gegeben werde.

Oesterreich-Ungarn. Auf die Vorstellungen
des Botschafters Szogyeny in Berlin in der Angelegen-
heit der Äußerungen Rheinabens wurden freund-
schaftliche Aufklärungen erteilt, die in Wien voll-
kommen befriedigten.

Italien. Die Kommission der 45 Ver-
treter der Eisenbahner beschloß die sofortige An-
wendung der Obstruktion. Viele Eisenbahnzüge haben
bereits Verspätungen.

Reichstags-Brief.

© Berlin, 25. Febr.

Es waren heute nicht mehr Abgeordnete als gestern
zusammengedrängt, um dem Staatssekretär des Reichs-
marineamts das Gehalt zu bewilligen. Freilich gait
die Diskussion zunächst weniger dem Marineetat als der
Tätigkeit und der Agitation des Flottenvereins.
Natürlich waren die Ansichten geteilt. Die rechts stehenden
Redner fanden die Agitation des Vereins sehr nützlich,
die linksseitigen Redner teilten diese Anschauung nicht
und Herr Gröber vom Zentrum warf ein Wort von
Nebenregierung in die Debatte, was den Herrn
Staatssekretär zu einem kräftigen Kopfschütteln veranlaßte.
Von der Mehrheit wurde dem Flottenprogramm der Re-
gierungen zugestimmt. Die für die nächste Session in
Aussicht stehende neue Flottenvorlage dürfte — das hat

Der letzte Tag eines Verurteilten.

Von Victor Hugo.

XXXIX.

Sie sagen, daß es gar nicht so schlimm sei und daß
man keine Schmerzen leidet, daß es ein sanftes Ende und
daß das Sterben auf diese Art sehr vereinfacht sei.

So! Also dieser jechendliche Todeskampf und dieses
Röcheln des ganzen letzten Tages ist garnichts? Die
schreckliche Angst dieses garnicht wieder gut zu machenden
Tages, der so langsam und doch so schnell verfliehet, be-
deutet nichts? Welche riesenlange Leiter der Qualen,
die auf dem Schaffott endigt!

Augenscheinlich heißt das nicht „leiden“.
Ist es nicht ebenso schrecklich, wenn dem Verurteilten
Gedanke auf Gedanke erlischt, als wenn das Blut Tropfen
für Tropfen entrinnt?

Und dann, sind die Leute so sicher, daß man nicht
leidet? Wer hat es ihnen gesagt? Hat man je gehört,
daß ein abgeschlagener Kopf sich blutig wieder am Rande
des Korbes aufrichtet und dem Volke zugerufen hat:
„Das tut gar nicht weh!“

Sind die Toten, die sie auf ihre Weise ums Leben
gebracht, wiedergekommen und haben ihnen dankend ge-
sagt: „Eine famose Erfindung. Halten Sie ja fest daran.
Der Mechanismus ist ausgezeichnet.“

Vielleicht Robespierre? Vielleicht Ludwig XVI? ...
In weniger als einer Minute, als einer Sekunde
und die Sache ist erledigt.

Haben sie sich jemals nur in Gedanken an die Stelle
desjenigen verlegt, der da liegt, im Augenblick, wo das
schwere Fallbeil das Fleisch zerschneidet, die Nervenstränge
zerreißt, die Wirbelsäule zerbricht? ...

Ach was! Eine halbe Sekunde! Den Schmerz spürt
man kaum. ... Entsetzlich!

XL.

Es ist sonderbar, daß ich unaufhörlich an den König
denke. Ich vernehme eine Stimme in meinem Ohr, die
mir unaufhörlich zuflüstert:

„In dieser Stadt, zu dieser Stunde und nicht weit
von hier ist in einem andern Palast ein Mann, der auch
Wachen an allen Türen hat, ein Mann, im ganzen
Volke einzig in seiner Art, wie du, nur mit dem Unter-
schiede, daß er ebenso hoch steht, wie du niedrig. Sein
ganzes Leben, Minute für Minute, besteht nur aus Ruhm,
Größe, Vergnügen und Zerstreuung. Alles um ihn her
ist Liebe, Hochachtung und Verehrung. Die lautesten
Stimmen werden leise, wenn sie mit ihm sprechen und
die stolzesten Stirnen neigen sich. Nur Seide und Gold
schimmert vor seinen Augen. Um diese Stunde hält er
einen Ministerrat, wo alle seiner Meinung sind; oder
er denkt an die Jagd von morgen, an den Ball von
heute Abend und kann sicher sein, daß das Fest zur fest-
gesetzten Stunde beginnt und überläßt andern die Vor-
bereitung zu seinen Vergnügungen. Und dieser Mann
besteht aus Fleisch und Knochen wie du! — Es würde
genügen, um das Schaffott zu stürzen, um alles dir wieder-
zugeben: Leben, Freiheit, Glück, Familie, wenn Er mit

dieser Feder die sieben Buchstaben seines Namens (Char-
les) an das Ende eines Papierstreifens schrieb — ja es
genügt selbst, wenn seine Karosse deinem Karren be-
gegnete! — Und er ist gut und es würde ihm vielleicht
auch recht sein — und es wird nichts davon geschehen!

XL.

Auf! Zeigen wir Mut vor dem Tode, packen wir
den schrecklichen Gedanken mit beiden Händen und sehen
wir ihm fest ins Gesicht. Er soll uns Rechenschaft ablegen,
damit wir wissen, was er ist, und was er von uns will.
Betrachten wir ihn von allen Seiten, entziffern wir das
Rätsel und bilden wir einmal in das Grab.

Ich glaube, sobald meine Augen geschlossen sind, werde
ich eine große Klarheit und Abgründe voll Licht er-
blicken, wo mein Geist ohne Ende hinabwallen wird. Der
Himmel wird von selbst so strahlen, daß die Sterne da-
von wie dunkle Flecke erscheinen und anstatt, wie sie für
menschliche Augen waren, Goldstimmer auf schwarzem
Sammet, werden sie wie schwarze Tupfen auf Goldstoff
aussehen. Aber, es könnte ja auch ein gräßlicher, tiefer
Abgrund sein, dessen Wände mit Finsternis überzogen
wären, in den ich endlos falle und Gestalten erblicke, die
sich im Schatten hin und her bewegen. Oder ich befinde
mich, wenn ich nach der Köpfung wieder aufwachte, auf
einer feuchtglitschigen Ebene, krieche in der Dunkelheit
umher und drehe mich wie ein rollender Kopf um mich
selbst. Vielleicht weht dort ein starker Wind, der mich
vor sich hin treibt und ich werde da und dort von andern
rollenden Schädeln gestoßen. Da werden auch Pfägen



die Debatte gezeigt — auf der rechten Seite und bei den Nationalliberalen auf die wohlwollendste Aufnahme rechnen können, auch das Zentrum wird, wie bisher, so auch diesmal mit sich verhandeln lassen. Babel sprach heute übrigens ziemlich gemäßigt und kam mit einem einmaligen Ordnungsruf davon, als er von einer schamlosen Politik — er meinte die des Herrn v. Kardorff — sprach. Auch das Thema der Flottensteuer, die insbesondere von den wohlhabenden Klassen zu tragen wäre, wurde berührt. Der amwesende Reichsschatzsekretär dürfte davon Notiz genommen haben. Der Titel Gehalt des Staatssekretärs wurde bewilligt. Das Haus erledigte dann eine Reihe von Titeln. Die übliche Verstarbeiterdebatte regten wie zu meist, auch diesmal die Abgeordneten Zubeil und Graf Orsola an, wofür einen Vertagungsantrag stellte. Er wolle sich mit Herrn Zubeil in Verbindung setzen. Herr Zubeil würdigte aber den Herrn Grafen keines Wortes.

Krieg in Ostasien.

△ Petersburg, 25. Febr. Sacharoff meldet: Heute nahm der Feind bei Tagesanbruch seinen Angriff wieder auf und ging mit außerordentlicher Tapferkeit gegen die rechte russische Flanke vor. Nachmittags wurde der Hügel Beresness nach einem Bajonettkampf unter dem Angriff überlegener feindlicher Streitkräfte von den Russen geräumt. Der Angriff auf den Paß bei Jangtjilung wurde dagegen heute zum zweitenmal abge schlagen. Ueberall erlitt der Feind bedeutende Verluste.

London, 25. Febr. 5 Kriegsschiffe des dritten baltischen Geschwaders haben heute Dover passiert.

Hamburg, 25. Febr. Die Hamburg-Amerika-Linie giebt zu, daß sie 10 Dampfer an die Russisch-Ostasiatische Kompagnie verlaufen hätte. Die Kapitäne, Offiziere und Maschinenisten der an Rußland verlaufenen Dampfer, die auf den Dampfern bleiben, erhalten besonders hohe Löhne. Der Kapitän erhält pro Monat 1000 Mk., kommt er in Gefangenschaft der Japaner, so erhält er 1500 Mk., ereilt ihn jedoch der Tod, so erhält seine Familie die Summe von 50000 Mk. Mit den Offizieren und Mannschaften sind ähnliche Vereinbarungen getroffen. Die gesamten Schiffe sind für die Begleitung des zweiten und des dritten russischen Geschwaders bestimmt.

△ Petersburg, 26. Febr. Kuropatkin meldet von den Kämpfen am 23. und 24. um den Besitz des Beresness-Hügels zahlreiche Beweise von Tapferkeit. So schlug die Kompagnie, die den Paß Selin verteidigte, mehrere Angriffe der Japaner, die mit weit überlegenen Kräften unternommen wurden, einen sogar erst 15 Schritt vor der Verteidigungslinie, zurück. Zwei Kompagnien, die den Beresness-Hügel verteidigten, hatten einen hartnäckigen Bajonettangriff auszuhalten, bei dem die beiden Kompagnieführer verwundet wurden, einer sogar durch einen Bajonettstich durch die Hand. Mit Gewalt mußten sie von dem Rest der Kompagnien fortgeführt werden.

△ Petersburg, 26. Febr. Die Russen haben heute Tschungcheng geräumt und eine Stellung bei Lanlanju eingenommen. Tschungcheng wurde sofort von den Japanern besetzt. Die russischen Verluste sind noch nicht festgestellt. Der Prozentsatz der Gefallenen ist sehr groß. Von einer Kompagnie sind nur noch einige Duzend unverfehrt; 3 Kompagnie-Chefs sind schwer verwundet. Die gegen den rechten japanischen Flügel, der den linken russischen Flügel zu umgehen drohte, entsandten Kompagnien hielten den Vormarsch der Japaner auf und zogen sich erst zurück, nachdem sie alle Patronen verschossen und den ausschließlichen Befehl erhalten hatten, ihre Stellung zu räumen. Heute früh rückte eine japanische Abteilung gegen den Tagimingspaß, südwestlich von Lanlanju vor.

und Kinnen sein, gefüllt mit einer schwärzlichen lauwarmen Brühe. Wenn meine Augen sich nach oben richteten, würden sie nur einen finsternen Himmel erblicken, und in der Ferne ganz hinten große Rauchsäulen, die noch dunkler als die Finsternis sind. In der Nacht schweben kleine rote Fünflerchen umher. Wenn sie heran kommen, sieht man, daß sie feurige Bögel sind. Und so wird es in der ganzen Ewigkeit sein.

Auch können zu gewissen Zeiten die Toten des Greceplages sich in dunklen Winternächten auf dem Plage versammeln, der ihnen gehört. Das wird eine bleiche und blutige Menge sein und ich werde nicht dabei fehlen. Kein Mond wird scheinen und mit leiser Stimme wird man sprechen. Das Stadthaus wird dastehen mit seiner zerfressenen Fassade, seinem ausgezackten Dach und seinem Bissenblatt, das unbarmherzig für alle gewesen ist. Auf dem Plage wird eine Guillotine der Hölle stehen, worauf der Teufel einen Henker hinrichtet. Das wird um vier Uhr morgens sein. Wir unsrerseits werden diesmal die schaulustige Menge bilden.

So wird es wahrscheinlich sein. Aber wenn diese Toten als Gespenster umgehen — in welcher Gestalt werden sie da erscheinen? Was behalten sie von ihrem zerstückelten Körper? Was wählen sie? Wird der Kopf oder der Rumpf das Gespenst sein?

Was wird der Tod mit meiner Seele machen? Welche Beschaffenheit läßt er ihr? Was hat er ihr zu nehmen oder zu geben? Wohin verfährt er sie? Verleiht er ihr zuweilen menschliche Augen, damit sie auf die Erde sehen und weinen kann?

Ach! Einen Priester, einen Priester, der das weiß! Ich will einen Priester und ein Kreuzifix, daß ich es fasse! Mein Gott, wieder der von vornhin!

Fortsetzung folgt.

Der Bericht der Hullkommission

ist erschienen. Er konstatiert, daß der Kommandant der zurückgebliebenen Kamischatka am 21. Oktober abends meldete, er sei alleseitig von Torpedobooten angegriffen. Dadurch konnte Koschdjestwensky zu der Annahme kommen, er würde ebenfalls angegriffen. Das grüne Licht, das das Panzerschiff Suwaroff argwohnlich machte, war ein Dienstsinal der Fischerboote. Suwaroff bemerkte danach mit Recht ein verdächtiges Schiff, welches kein Licht hatte und auf ihn zuzufahren schien; er glaubte, als er es mit dem Scheinwerfer beleuchtete, ein schnellfahrendes Torpedoboot zu erkennen. Infolge dieses Anscheins ließ Koschdjestwensky auf das Schiff Feuer eröffnen. Gleich nach der Feuereröffnung bemerkte Suwaroff vor seinem Bug ein kleines Fahrzeug, welches als Fischerboot erkannt wurde. Sogleich befahl Koschdjestwensky, daß das Geschwader nicht auf die Fischerboote schießen sollte. Gleichzeitig gab das Panzerschiff „Suwaroff“ vom Backbord Feuer auf ein anderes Schiff, das verdächtig erschien, so daß von zwei Seiten gefeuert wurde. Einstimmig ist aber von den Kommissionsmitgliedern anerkannt worden, daß die Fischerboote keinerlei feindliche Handlung begangen haben, und die Mehrheit der Mitglieder der Ansicht ist, daß sich weder unter den Fischerbooten noch in der Nähe irgend ein Torpedoboot befand, und daß die Eröffnung des Feuers von seiten des Admirals Koschdjestwensky nicht zu rechtfertigen war. Die Kommission erkennt einmütig an, daß Koschdjestwensky durchaus alles mögliche getan hat, um das Schießen, als die Fischerboote als solche erkannt waren, zu verhindern. Der Bericht schließt: Die ausgesprochenen Ansichten können der militärischen Tüchtigkeit und der Menschlichkeit Koschdjestwensky und seines Personals keinerlei Abbruch tun.

Der Durchstich des Simplontunnels.

△ Rom, 24. Febr. In der Kammer beantragte Mira, die Kammer möge allen Männern, deren Intelligenz oder Mitarbeit man verdanke, daß das gewaltige Werk des Simplondurchstiches durchgeführt sei, ihren Gruß übersenden. (Lebh. Beifall.) Hochrufe auf die Schweiz und Italien. Der Minister der öffentlichen Arbeiten spricht die sichere Erwartung aus, daß der neue für den Verkehr geöffnete Weg die Beziehungen zwischen Italien und der Schweiz immer herzlicher gestalten werde. (Lebh. Beifall.) Präsident Marcora erklärt, mit dem die Kammer die Worte Miras und Ledescos begrüßt habe, seien der bereicherte und feierlichste Ausdruck der Gefühle, welche die Regierung und das Parlament Italiens bei der Begründung des großen Werkes der Zivilisation und des Fortschrittes erfüllen. (Lebh. Beifall.)

Tages-Nachrichten.

△ Hechingen, 24. Febr. Kauf. Der Gasthof z. Mohren hier ging um den Preis von 40000 Mk. in den Besitz des Sonnenwirts Kronenbitter in Steinhausen über. Die Uebernahme erfolgt am 1. Mai.

△ Ebingen, 27. Febr. Wohnungsfürsorge. Anlässlich der Königsgeburtstagsfeier hielt Herr Oberbürgermeister Wagner-Ulm hier einen Vortrag über Wohnungsfürsorge.

Herr Oberbürgermeister Wagner führte dem Gedankengang nach etwa aus: Die Menschenwürde komme vielleicht nirgends so in Betracht als bei dem Wohnungsbedarf. Wohnungsnot ist nicht nur in der Großstadt, sondern auch in kleineren Städten, ja sogar auf dem Lande vorhanden. Der Vorwurf z. B., daß in Ulm, als einer kleineren Stadt, nie wirklich großer Wohnungsbedarf vorhanden gewesen sei, sei durchaus falsch. Und dann täme es ja nicht nur darauf an, ob genügend Wohnungen vorhanden seien, sondern auch wie die Leute in diesen Häusern wohnen. Als Herr Oberbürgermeister Wagner vor 18 Jahren nach Ulm als Polizeivorstand kam, habe er die Beobachtung gemacht, daß die den Schutzleuten und sonstigen kleineren Beamten zur Verfügung stehenden Wohnungen durchaus menschenunwürdig waren. Ein großes Haus von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt. Später gaben dann noch Industrielle Mittel zu Arbeiterwohnungen. Anlässlich einer Reise, die er dann als Stadtvorstand unternahm, um die sanitären Verhältnisse anderer Städte kennen zu lernen, kam Herr Oberbürgermeister Wagner u. a. zu Alfred Krupp in Essen. Dort lernte er die von Krupp aufgestellten Arbeiterwohnhäuser für zwei und eine Familie kennen. Die Sauberkeit in diesen Häusern war ins Auge fallend. An ihr zeigte sich die Tatsache, daß der Mensch auf sein Eigentum besser acht gibt, als auf das des Anderen. In Ulm erwies sich die Anschaffung der Bohn- und Wohnungsnot durch einen Verein allein bald als unmöglich. Die Stadtgemeinde mußte diese Aufgabe übernehmen, darüber war man sich bald klar. Aber man durfte nicht vorgehen wie in Freiburg, wo die Häuser einfach an die Arbeiter abgegeben wurden und von diesen bald in die Hände von Spekulantem übergingen. Man mußte vor allem dafür sorgen, daß die Wohnungen auch denen verblieben, für die sie bestimmt waren. Ulm hat so eine ganze Reihe Zwei- und Ein-Familienhäuser für Arbeiter und kleine Beamte aufgestellt. Herr Oberbürgermeister Wagner und sein Stadtbaumeister halten es für unmöglich, daß, wie in Ebingen ausgerechnet wurde, 3000 Mark zur Erstellung von Arbeiterhäusern, genügen. Man müsse den Leuten doch etwas Solides und Dauerhaftes geben und dann auch genügend Raum. In Ulm rechne man für ein Einfamilienhaus mit Keller und Arbeitsraum im Erdgeschos, 2 Zimmer und Küche in Barriere und je einer Dachstube und Dachkammer 5500 Mk. Bei den äußerst vorteilhaften Bedingungen könne sich jeder Arbeiter ein solches Haus verdienen, denn mehr als 200 Mk. Amortisation habe er nicht aufzubringen.

△ Tuttlingen, 24. Febr. Für die hiesige Industrie sind vor allem, was die neuen Schweizer Zollverträge anbelangt, die Zölle auf Schuhwaren von Bedeutung. Immerhin handelt es sich um keine Lebensfrage für die Schuhwarenindustrie, denn während früher ein großer Teil der hier fabrizierten Schuhwaren nach der Schweiz expediert wurde, arbeiten zur Zeit, wie der „Heub.“ zu berichten weiß, nur noch ganz wenige Firmen dorthin. Längst ist unter dem Schutz der Zollverhältnisse dort eine Konkurrenz erwachsen, die selbst nach Deutschland liefert. Dafür hat sich die hies. Schuhwarenindustrie in Mittel- und Norddeutschland, vor allem in den dortigen Industriegegenden ein konkurrenzfähiges Absatzgebiet gesichert.

△ Ulm, 27. Februar. Leutnant Haupt ist nicht mit schlichtem Abschied entlassen worden, sondern es wurde ihm auf seine Bitte der Abschied bewilligt.

△ Saarbrücken, 23. Febr. „Verjeut.“ Mit Hinterlassung bedeutender Schulden — man spricht von 400000



Das durch ägende Säure total ruinierte Chateauface-Denkmal in Weimar.

Wart — ist der Oberleutnant im Dragonerregiment Nr. 7 v. Hohlen Halbach von hier verschwunden. Die hinterlassenen Gläubiger dürfen in hiesigen Millionen- und Offizierskreisen zu suchen sein. Der Flüchtige hat sein ganzes Mobiliar an einen hiesigen Althändler verkauft, jedoch seine kleinen Schulden bei hiesigen Geschäftleuten alle auf Heller und Pfennig bezahlt. Der flüchtige Offizier soll schon früher in Hannover in eine Spielaffäre verwickelt gewesen sein und konnte nur auf besondere Fürsprache des Großherzogs von Baden hin in der Armee verbleiben. In Saarbrücken habe er weiter „gejagt“ und die dabei entstandenen Schulden sind die Ursachen seiner Flucht.

Berlin, 25. Febr. Die Schillerfeier in Preußen. In der preussischen Abgeordnetenkammer war der Antrag gestellt worden, die Kgl. Staatsregierung zu ersuchen, eine Gedächtnisfeier des hundertsten Todestages von Friedrich Schiller in allen öffentlichen Schulen Preußens herbeizuführen und sich bereit zu erklären, die hierfür erforderlichen Mittel zu bewilligen. Hiegegen wandte sich namens der Konservativen der Abg. Fallaske: Auch wir Konservativen verehren Schiller, weil er gezeigt hat, daß man auch ohne Lusttrennung von Recht und Sitte und in einem reinen Familienleben geniale Werke schaffen könne. Aber wir wollen keine uniformierte Feier, die von oben her kommandiert wird, zumal in vielen ländlichen Schulen die Kinder den Namen Schiller gewiß noch nie gehört haben. — Das wird wieder einmal ein sehr bedenkliches Licht auf die Schulverhältnisse in Preußen. Aber gerade wenn in „vielen“ preussischen Schulen noch nie der Name Schiller noch nie gehört wurde, ist es sehr notwendig, daß ihn die Schüler nun endlich einmal kennen lernen!

Hannover, 24. Februar. Das Gesundheitswesen. Nach einem Erkenntnis des hiesigen Bezirksausschusses ist die Ausübung der metaphysischen Heilmethode gegen Entgelt als ein steuerpflichtiges Gewerbe anzusehen. Diese Entscheidung ist ergangen in einer Klage, die von der Leiterin der hier bestehenden Scientisten-Gemeinde Frau Günther-Peterjon gegen den Magistrat angestrengt war, wegen der Heranziehung zur Gewerbesteuer mit 80 Mk. pro Jahr. Der Einspruch wurde damit begründet, daß das Gesundheitswesen keine Heilmethode, sondern eine Wissenschaft auf religiöser Grundlage sei. Die Heilmethode sei dabei nur eine sekundäre Begleiterscheinung der von den geistlichen Wissenschaftern, wie sich die Gemeinde nennt, vertretenen Weltanschauung, die alles materielle Leben leugne und nur ein geistiges Dasein des Menschen als dem vollkommenen Ausdruck der Gottheit anerkenne. Als Folge dieser Auffassung ergebe sich auch, daß man eine körperliche Krankheit nicht anerkennen könne (!), die metaphysische Behandlung der Patienten sei daher nichts weiter als die Belehrung und Erziehung zu dieser geistigen Weltanschauung und könne deshalb auch nicht als Ausübung der Heilkunde angesehen werden. Der Bezirksausschuß ging jedoch auf die Definition von dem Wesen der wissenschaftlichen Ideen gar nicht ein, sondern betonte nur in seinem Urteil, daß hier unbetritten eine Heilmethode gegen Entgelt ausgeübt werde; auf welcher Grundlage das geschehe, sei gleichgültig. — Brauol

Wapenburg, 24. Febr. Auf der Ems kletterte ein Bomm mit 6 Insassen. Drei Personen ertranken.

Reu-Muppin, 24. Februar. Ein pathologischer Raufsch. Der Rittergutsbesitzer Alex. Rudolf von Rohr hatte sich vor dem Schwurgericht zu verantworten, weil er im Verlaufe eines Wortwechsels auf den Gutsinspektor Lembke einen Schuß abgefeuert hatte. Die Sachverständigen kamen in einem eingehenden Gutachten zum dem Schlusse, daß der Angeklagte infolge Alkoholenusses einen „pathologischen Raufsch“ gehabt habe und daher im Sinne des § 51 des St. G. B. für seine Tat nicht verantwortlich gemacht werden könne. Hierauf plädierten sowohl der Staatsanwalt, als Verteidiger auf Freisprechung. Der pathologische Raufsch“ dürfte, wenn sich die Neuerung hält, bald ein beliebtes Verteidigungsmittel werden; wir glauben aber nicht, daß viele Staatsanwälte so mild sind!

Cherbourg, 26. Febr. Dokumentenraub. Der Matrose Goarin vom Torpedo 204 hat einen Koffer gestohlen, der geheime, die Marine betreffende Dokumente und Gelder enthielt. Man glaubt, daß er sich das Geld angeeignet und den Koffer mit den Schriftstücken ins Meer geworfen hat. Es soll versucht werden, ihn durch Taucher aufzufinden.

London, 26. Febr. Die Verlobung der Prinzessin Margaretha Viktoria, Tochter des Herzogs von Cornwallis, mit dem Prinzen Gustav Adolf, dem ältesten Sohn des Kronprinzen von Schweden und Norwegen, wird amtlich gemeldet.

Hot Springs (Arkansas), 26. Febr. Durch ein Feuer wurden über 75 Gebäude der Stadt zerstört. Die Verluste werden auf 1,500,000 Dollars geschätzt. 1100 Einwohner der Stadt sind obdachlos.

Budapest, 28. Febr. Im Parlamentspalais ging es in den letzten Tagen überaus geschäftig zu, es galt, alles für den ersten Einzug der neuen Gesetzgeber fertigzustellen. Die Bänke, Estraden und Fauteuils, die am 13. Dezbr. 1904 jenem denkwürdigen Wutanfall der Opposition zum Opfer gefallen, waren ja freilich längst wiederhergestellt, aber nicht geringe Arbeit gab diesmal auch die Platzierungsfrage der diversen Parteigänger. Denn, man vergesse nicht, daß nun, da durch die letzten Wahlen die Opposition aus Ruder gelangt ist, die bisherige politische Bedeutung von „links“ und „rechts“ einfach umgetauscht werden muß und daß somit das neue Haus gewissermaßen ein optisches Spiegelbild des früheren darstellen wird. Die bisherige „Rechte“, das heißt die Liberalen, sitzen von nun an als Opposition links, und die einstige „Linke“ nimmt rechts den Platz der Regierungspartei ein. Die meiste Verwirrung wird es wohl unter den Stenographen geben, die seit einem Lebensalter gewohnt sind, mit dem linken Ohr nur empörten Widerspruch und mit dem rechten nur zustimmendes Beifallsgemurmel zu hören. Bei dem großen „Reinmachen“, das der Sitzung am Freitag vorausgegangen war, sah man sich auch bemüht, all die Schubfächer zu öffnen, die ihre Besitzer nun wechseln. Hierbei machte man einige recht bemerkenswerte Funde. Das Schubfach des Abg. Horay enthielt z. B. unter anderen Dingen auch ein halbes Duzend faule Eier. Die Lade des Abg. Szlabahin wieder enthielt sogar eine besonders wertvolle historische Reliquie und zwar einen Krabantenstiesel, den der eifrige Parlamentarier an jenem erwähnten Kampftage aus reiner Vaterlandsliebe einem der Saal-Trabanten vom Fuß gezogen hatte. Ein dritter Patriot endlich, Herr Emerich Uray hielt in seinem Schubfach eine Holzklammer, eine Schachtel Sägespäne und — acht faule Eier verwahrt. Woraus klar zu ersehen ist, daß Herr Uray bereit war, für das Vaterland weit größere Opfer zu bringen, als Herr Horay, der sich mit sechs Eiern begnügt hatte.

Württembergische Erfinder.
Verichte des Intern. Patentbureau von Heimann u. Cie. in Oypeln.
Rat in allen Patentangelegenheiten erhalten die geschätzten Leser d. Bl. kostenfrei.

„Rohrverbindung einer Luftpumpe oder einer gewöhnlichen Pumpe mit einem Kessel“. Ernst Einstein in Untertürkheim. — D. R. P. 157 059. Diese Rohrverbindung ist dadurch gekennzeichnet, daß die Pumpe mit dem Kessel sowohl auf der Saug- als auch auf der Druckseite durch je ein Rohr verbunden ist, von denen jedes seinen Dreiweghahn besitzt, um zu ermöglichen, das Druckmittel außer auf anderen Wegen auch im Kreislaufe durch Pumpe und Kessel zu leiten.

„Mügelradwassermeister“. bei dem das Wasser sowohl durch untere als auch seitliche schräge Oeffnungen zum Flügeltrabe fließt.“ Alfred Diefeld, Feuerbach. — D. R. P. Nr. 157 583. In das mit Sammlerdüten versehene Gehäuse sind zwei den Zu- und Ablauf abgrenzende Scheidewände eingegossen, die durch eine mit einem Ausschnitt versehene Platte überdeckt sind.

„Imitatorschreibapparat“. Ludwig Tesdorpf, Stuttgart. — D. R. Pat. Nr. 157 653. — Zweck: Erzielung leichteren Spielens in den Gelenken Drehgelenke in einer Ebene gelagert und nur der den Schreibstift tragende Hebelteil abgedrückt ist.

„Tonstab für Uhrenschlagwerke“. Vereinigte Uhrenfabriken von Gebr. Junghans und Thomas Haller Alt.-Gef., Schramberg. — D. R. P. Nr. 157 537. — Derselbe ist mit in bestimmten Abständen von einander angeordneten Einschnürungen bezw. Eindrehungen versehen.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 25. Februar. Schlacht-Biehmarkt.

	Ochsen (Bullen)	Farrer (Bullen)	Kalbweib (Schmalvieh)	Kälber	Schweine
Zugetrieben:	29	117	88	147	440
Verkauft:	29	53	46	147	411
Unverkauft:	—	64	42	—	29

Erlös $\frac{1}{2}$ Kilogr. Schlachtgewicht.

Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts von 74—75 Pfg.
Farrer (Bullen) a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 59—60 Pfg., b) mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere 57—58 Pfg.
Kalbweib, a) vollfleischige, ausgem. Kalbweib, höchsten Schlachtwerts 69—70 Pfg., b) ältere ausgemästete Röhre und wenig gut entwickelte Kalbweib und jüngere Röhre 66—68 Pfg.
Kälber: a) feinste Mastkälber (Bollmilchmast) und beste Saugkälber 85—88 Pfg., b) mittlere und gute Saugkälber 82—84 Pfg.
Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen u. Kreuzungen bis zu $\frac{1}{4}$ Jahr 64—65 Pfg., b) fleischige 62 bis 63 Pfg.

Spaichingen, 24. Februar. Dem Rathausmarkt wurden im ganzen von allen Gattungen 357 Stück Vieh zugetrieben. Der Handel ging lebhaft bei hohen Preisen, da auch viele israelitische Handelsleute erschienen waren. Bezahlt wurden für Stiere von 600—980 Mk. pro Paar, hochtrachtige Röhre von 275—440 Mk., hochtrachtige Kalbweib 325—415 Mk., Jährlinge 175—230 Mk., bis 3-jährige Kalbweib 110—160 Mk. Auf dem Schweinemarkt wurden 133 Stück Milchschweine zugeführt, welche rasch von 18 bis 36 Mk. pro Paar verkauft wurden.

Fruchtschranne Mengen vom 25. Febr. 1905.

	Vor. Rest	Neue Zufuhr	Bel. Betr.	Heute verl.	Im Rest
Kernen neu	37	50	87	72	15
Gerste	374	40	414	220	194
Haber	36	6	42	10	32
Weizen	—	—	25	25	—

Fruchtschranne Mengen vom 25. Febr. 1905.

	Verlauf	Erlös	höchster Markt	mittl. Markt	niederster Markt	auf ab Pfa.
Haber	12.56	97.96	—	7.80	—	—
Kernen	72.68	726.80	—	10	—	—

Zus. 85 Str. 24 Pfd. Erlös 824 Mk. 76 Pfg.

Die Lage in Rußland.

Von der Flucht des Popen Gapon berichtet „Petit Parisien“ angeblich nach den Aussagen des Mitbeters der Entweichung, eines Schriftstellers, folgende Einzelheiten. Darnach hätte Gapon mit dem Schriftsteller Petersburg beim Einbruch der Dunkelheit am 23. Januar verlassen. Sie trugen 4000 Rubel in Gold in ihren Gürteln, die der Schriftsteller von opferwilligen Freunden schon vor den Ereignissen vom 22. Januar erhalten hatte. Der Pape war in schmutziger Bauernkleidung gekleidet und stellte sich bei der Einlassung betrunken. Er lag neben einer leeren Wuttflasche schnardend auf dem Bauche in dem Wagen, den der Schriftsteller lenkte. Die Wuttflasche war der Pape, der das meiste Vertrauen einflößte. In Kronstadt, wo sie um 2 Uhr morgens eintrafen, achteten die Wachtposten nicht einmal auf sie. Am nächsten Abend kamen sie, nachdem sie zweimal die Pferde gewechselt hatten, in Wiborg an. Dort wurden sie von dem Gendarmen-Offizier in ein strenges Verhör genommen, wobei sie auch gefragt wurden, ob sie wüßten, was Gapon ist. Der Pape erwiderte darauf dem Gendarmen-Offizier mit bloßem Lachen: „Ich weiß nicht, hochedler Herr, es ist vielleicht eine Kuh.“ — „Die sind ja zu dumme!“ rief der Offizier aus, „scheuert Euch zum Teufel!“ Das ließen sie sich nicht zweimal sagen und fuhren davon. Die Strecke von Wiborg nach Helsingfors, 230 Kilometer in der Luftlinie, legten sie auf einem Segelschiffen zurück, nachdem sich Gapon bei einem Freund und Gefährtungsgegnossen in einen ausländischen Edelmann und sein Genosse in seinen Bedienten umgewandelt hatte. Die ganze Fahrt dauerte bei dem regelmäßigen Winde von Nordost nach Südwest bei 25 Grad Kälte auf dem hartgefrorenen Boden 6 Stunden. Sie hielten kurz vor Helsingfors in einem kleinen Dorfe an, von dem aus der Schlitten per Eisenbahn zurückgeschickt wurde. Dann ging die Flucht ohne weitere Zwischenfälle über Abo, wo Gapon beinahe von einem bekannten Professor verraten worden wäre, auf einem englischen Dampfer nach Stockholm, von da nach Paris und Genf.

Petersburg, 26. Febr. Um einen geregelten Eisenbahndienst sicherzustellen, ist angeordnet worden, daß die Angestellten auf russischen Eisenbahnlinien mit Ausnahme der im mittleren Asien an Anlaß des Ausstandes, wie Militärs unter den Kriegsgesenen stehend, behandelt werden sollen.

Warschau, 26. Febr. Der Verkehr auf der Warschau-Wiener Bahn ist wieder aufgenommen worden.

Hjelofoel, 26. Febr. Auf den Werksstätten der Südweslbahn in Starosjely sind 800 Arbeiter ausständig.

Moskau, 26. Febr. Die Post- und Telegrafensbeamten, darunter auch die Postknechte, drohen mit dem Ausstand. Sie wollen eine Verbesserung ihrer materiellen Lage.

Baku, 26. Febr. Heute Nacht brach auf einer großen mit Schmieröl und Fettöl besetzten Barke Feuer aus, welches sich bei dem herrschenden heftigen Winde schnell ausbreitete und auch die auf dem Quai aufgestellten Waren ergriff. Der Schaden ist sehr erheblich.

Tsichita (Transbaikalien), 26. Febr. Die Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten sind in den Ausstand getreten. Ihre Hauptforderung ist die Beendigung des Krieges.

Batum, 26. Febr. Die Unruhen haben auch nach dem Distrikt Conin des Bezirks Batum übergreifen.

Schiffnachrichten.
Der Postdampfer „Vaterland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 23. Febr. wohlbehalten in New York angekommen.

Amthches.
Erledigte Stellen: zwei neuerrichtete Schulstellen in Ulm; eine neuerrichtete Schulstelle in Großriedlingen; die Schulstelle in Altdorf (Tübingen); die in Weidelsheim (Münchingen); sechs Volksschulstellen in Stuttgart.

Stm. öftere Unregelmäßigkeiten in der Zustellung unseres Blattes, bitten wir, jeweils unserer Expedition mitzuteilen.

Erud. des. (Wenochenschaftsbureau) Spingon.



Gräfin Lehndorff

Graf Lehndorff

Zur Feier der goldenen Hochzeit des preuss. Oberlandstallmeisters Grafen Lehndorff



Aus Stadt und Umgebung.

* Zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs fand am Samstag mittags im Hotel Belle-Vue ein Festessen statt, an welches sich abends ein Bankett anschloß. Herr Stadtpfarrer Auch, welcher an Stelle des Stadtvorstandes die Festrede hielt, schilderte in packenden Worten die Persönlichkeit unseres Königs und toastete auf denselben, welches freudigen Widerhall fand. Herr Stadtpfarrer Hammer bezeichnete in schlichter Ansprache die Eigenschaften unserer Königin, wie dieselbe unserm König mit Rat und Tat beistehe. Der Toast des Redners galt der Königin Charlotte, in welchen die Anwesenden ebenfalls mit Begeisterung einstimmten. Die musikalische Unterhaltung leitete Herr Direktor Rich Forstheim ein, welche allseitiges Lob verdiente. Das Gegenteil können wir von der Tagewacht, welche um 9 Uhr stattfand, schreiben. Wir können die Musik vergleichen mit einer Jahrmarktsmusik, aber nicht als Tagewacht an unserm Allerhöchsten Geburtstag. Und wozu die fremde Musik? Was das Festessen anbetrifft, so war die Beteiligung, trotz der Aufmerksamkeit des Hr. Bopp, eine so schwache, daß sich die Frage aufwerfen läßt, ob man künftighin an Stelle des Festessens nicht ein allgemeines Abendbankett veranstalten sollte.

Simmersfeld, 27. Febr. Dem Holzhauerobmann Egidius Gulde von Enzthal ist in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Staatswaldungen anlässlich des Allerhöchsten Geburtsfestes eine Geldbelohnung und ein Diplom verwilligt worden.

Calmbach, 28. Febr. Anlässlich der 25jährigen Dienstzeit des Hrn. Schultheißen Häberlen von hier, feierte die hiesige Gemeinde am vergangenen Sonntag ihres Ortsvorstehers Jubiläumstag. Am Samstag abend fand großer Fackelzug statt, woran sich sämtliche Vereine und die Feuerwehr von hier beteiligten. Der hiesige Gesangverein Liederkranz brachte dem Jubilar ein Ständchen unter Leitung ihres Dirigenten Hrn. Lehrer Martin. Der Bizekommandant der Feuerwehr, Hr. Rich. Barth, brachte dem Jubilar

im Namen der ganzen Einwohnerschaft die besten Glück- und Segenswünsche dar. Am Sonntag mittags 12 Uhr fand die Festigung auf dem hiesigen Rathaus statt. Hr. Oberamtmann Hornung von Neuenbürg dankte dem Jubilar für seine treue und liebevolle Tätigkeit im Staat- und Gemeinwesen. Hr. Pfarrverweser Bader von hier sollte ihm alle Anerkennung für seine überaus zahlreiche Unterstützung der Kirchengemeinde. Hr. Gemeindepfleger Bött überreichte dem Jubilar im Namen der bürgerlichen Kollegien und Einwohnerschaft ein Präsent von 500 Mk. und beglückwünschte ihn. Um 1 Uhr mittags fand das allgemeine Festessen im Gasthaus z. Anker statt. Hr. Oberamtmann Hornung begrüßte ihn im Namen der Staatsverwaltung, der sich der Jubilar bisher treu und opferwillig gewidmet hatte. Hr. Stadtschultheiß Stirn von Neuenbürg überflutete den Jubilar mit Glück- und Segenswünschen, die von nah und fern eingelaufen waren. Hr. Gemeinderat Schöniger von hier bekennte die großen Aufgaben und Forderungen im Staat und Gemeinwesen, die in Reihen von Jahren an Herrn Schultheiß gestellt worden sind und was der genannte durch sein Kennen und Wissen jederzeit nach Kräften vollbracht hat. Herr Oberförster Ramm von hier sprach dem Jubilar alle Anerkennung für seine treue Förderung der Forstrei im Gemeinewald. Es folgten noch verschiedene Vertreter von Verwaltungen die dem Jubilar die größte Anerkennung und Dank zollten. Zu bemerken sei noch, daß Hr. Oberamtsarzt Härlin in kurzem und dichterischem Stile die trüben und frohen Stunden der er und noch einige Freunde miteinander verlebten, schilderte, was bei den Gästen große Heiter hervorrief. Ferner spendete der Jubilar der Kirchenpflege ein Präsent, wozu die jährlichen Zinsen, zu irgendwelchen Wohltätigkeitszwecken verwendet werden sollte. Hr. Pfarrverweser Bader dankte dem edlen Spender mit dem Wunsche daß es ihm Gott vergelten möge. Abends um 8 Uhr ab fand im Gasth. zum Hirsch das Bankett statt. In humorist. Stile brachte Hr. Pfarrverweser Bader den Gästen den verlaufenen Festtag. Unter frohem Mut und unter den

Klängen der hiesig. Musikkapelle verweilten die Anwesenden bis zum frühen Morgen.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 28. Febr. Das Befinden des Königs ist, nach den neuesten Nachrichten aus Mentone, immer sehr zufriedenstellendes. Das Wetter, das wenige Tage trüb gewesen war, ist wieder warm und sonnig geworden. Das Geburtsfest des Königs wurde in aller Stille gefeiert. Ende dieser Woche gedenkt der Monarch hierher zurückzukehren.

Waldshut, 27. Febr. Hier wurde die Leiche der 16jährigen Karoline Reinholdt von hier mit mehreren Stichwunden aufgefunden. Es dürfte sich um einen Ermordung handeln. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Berlin, 27. Febr. Der Feier der Domeinweihen wohnten auch der württembergische Gesandte, Febr. v. Bamberger, und Staatsminister Dr. v. Weizsäcker bei.

Berlin, 27. Febr. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde über die Ratifikation des deutsch-russischen Handelsvertrages Mitteilung gemacht.

London, 27. Febr. Durch eine heute unterzeichneten Kabinettsordre hat der König seine Einwilligung zu dem Heirat des Herzogs von Koburg mit der Prinzessin Wilhelmine von Schleswig-Holstein ausgesprochen.

Kiew, 27. Febr. Hier sind die Dienstmädchen in dem Ausstand getreten. Sie sammelten sich auf der Hauptstraße dem Kreischtskafel.

St. Petersburg, 27. Febr. Der Landwirtschaftsminister Jermolow überreichte am 24. dem Kaiser ein an dessen Befehl ausgearbeitete Denkschrift über die gegenwärtige politische Lage Rußlands und die zur Herbeiführung normaler Verhältnisse und einer Beruhigung der Gemüter durch Einführung einer Konstitution und Berufung von Vertretern zu erhoffen seien.

Warschau, 27. Febr. Heute nachmittag fand eine Besprechung mit den Gasarbeitern statt. Militär verhielt gegenwärtig deren Dienst.

Bekanntmachung

Betreffend das Musterungsgeschäft 1905.

1. Das diesjährige Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirk Neuenbürg wird in folgender Weise vorgenommen werden:

Donnerstag den 16. März ds. Js. Musterung in Herrenalb.

Zu erscheinen haben:

Morgens 9 1/2 Uhr die Militärpflichtigen von Bernbach, Döbel und Herrenalb.

Morgens 10 1/2 Uhr diejenigen von Loffenau, Neusatz und Rotensol.

Freitag den 17. März ds. Js. Musterung in Calmbach.

Zu erscheinen haben:

Morgens 8 Uhr die Militärpflichtigen von Calmbach, Enzthalerle und Zgelsloch.

Morgens 9 Uhr diejenigen von Wildbad.

Samstag den 18. März ds. Js. Musterung in Höfen.

Zu erscheinen haben:

Morgens 8 Uhr die Militärpflichtigen von Weinberg, Biefelsberg, Dennach und Höfen.

Morgens 9 Uhr diejenigen von Kapfenhardt, Langenbrand, Maissenbach und Oberlengenhardt.

Morgens 9 1/2 Uhr diejenigen von Calmbach, Schömberg, Schwarzenberg und Unterlengenhardt.

Montag, den 20. März ds. Js. Musterung in Neuenbürg.

Zu erscheinen haben:

Morgens 7 1/2 Uhr die Militärpflichtigen von Arnbach und Birkenfeld.

Morgens 8 1/2 Uhr diejenigen von Conweiler.

Morgens 9 1/2 Uhr diejenigen von Engelsbrand.

Morgens 9 1/2 Uhr diejenigen von Feldbrennach und Grumbach.

Dienstag, den 21. März ds. Js. Musterung in Neuenbürg.

Zu erscheinen haben:

Morgens 7 1/2 Uhr die Militärpflichtigen von Gräfenhausen.

Morgens 8 1/2 Uhr diejenigen von Neuenbürg.

Morgens 9 Uhr diejenigen von Oberniebelsbach und Ottenhausen.

Morgens 9 1/2 Uhr diejenigen von Schwann, Unterniebelsbach u. Waldbrunn.

Die Lösung

findet für sämtliche Militärpflichtige des Bezirks am Mittwoch den 22. März ds. J., morgens 8 Uhr in Neuenbürg statt.

Neuenbürg, den 22. Febr. 1905.

Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission
Oberamtmann Hornung.

Calmbach.

Geschäfts-Anzeige.

Allen hiesigen und auswärtigen Geschäftsleuten, zeige ich ganz ergebenst an, daß ich ab 1. März 1905 als

amtlicher Güterbeförderer
auf der Station Calmbach

von der Kgl. Generaldirektion der Staatseisenbahnen angestellt worden bin.

Mein ganzes Bestreben wird es sein, alle mir anvertrauten Güter- und Expresssendungen gewissenhaft und raschmöglichst zu bestellen. Weiter halte ich mich den Herren Unternehmern zur Ausführung von Wagonladungen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Chr. Barth, z. Bahnhof
Güterbeförderer.

Kochet in der Kiste!

Praktisch und sparjam, für jeden Haushalt empfehlenswert, sind die beliebten

Kochkisten

(Selbstkocher ohne Feuer).

Vorrätig in einfacher bis feinsten Ausführung.

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Prospekte gratis.

Zur Besichtigung ladet höflichst ein

Firma C. Aberle sen.

Inh.: C. Blumenthal.

Drucksachen aller Art

fertigt die

Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher und tröstlicher Anteilnahme, die uns von allen Seiten anlässlich des Hinscheidens unseres unvergesslichen, treubesorgten Vaters

Stadtschultheiss

Heinrich Baetzner

von hier zu Teil geworden sind, sprechen wir hiedurch unseren tiefgefühlten Dank aus. Insbesondere danken wir dem Herrn Stadtpfarrer für seine am Grabe gesprochenen trost- und liebevollen Worte, den verehrl. bürgerlichen Kollegien, der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde, den Gemeinden Sprollenhaus und Nonnenmiss und sämtlichen hiesigen Vereinen für die prachtvollen Kranzspenden und die ehrenden, trostspendenden Worte, die in ihrem Auftrag am Grabe gesprochen wurden, dem verehrlichen Liederkranz und der Feuerwehrkapelle Wildbad, für den erhebenden Trauergesang und die feierliche Trauermusik. Allen, die unserem teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, allen sei inniger Dank gesagt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schiller u. Goethe's
sämtliche Werke

(antiquarisch) für Mk. 8 billig zu verkaufen.

Wo sagt die Exp. d. Bl. [149]

Laden gesucht

möglichst in der Hauptstraße per 1. Mai d. J.
Offerten unter Nr. 158 an die Exped. d. Bl.